

„Früher kam es darauf an, die Schlachtfelder des Gegners zu besetzen, heute muss man seine Begriffe besetzen.“

Heiner Geissler, ehe. CDU-Generalsekretär

„Wenn ich ein Wort gebrauche“, sagte Goggelmoggel in recht hochmütigem Ton, „dann heißt es genau, was ich für richtig halte – nicht mehr und nicht weniger.“

„Es fragt sich nur“, sagte Alice, „ob man Wörter einfach etwas anderes heißen lassen kann.“

„Es fragt sich nur“, sagte Goggelmoggel, „wer der Stärkere ist, weiter nichts.“

Lewis Carroll, in: Alice im Wunderland

1. Einleitung

1.1. Erkenntnisinteresse

1.1.1 Der theoretische Rahmen – Ideen versus Interessen

Die Studie untersucht den Diskurs um nachhaltige Entwicklung bzw. Nachhaltigkeit in Deutschland. Im Vordergrund der Erörterung steht die Frage, ob die Definition von Nachhaltigkeit eher von Interessen der politischen Akteure oder von Ideen durch Wissenschaft und wertgeleiteten Diskurs bestimmt wird. Diese zunächst akademisch anmutende Frage hat große politische Relevanz. Denn jede von Werten und Idealen geleitete Bewegung, sei es die Umweltbewegung, sei es die Nord-Süd-Bewegung, braucht einen Zielkompass. Vor ‚Nachhaltigkeit‘ benutzte die Umweltbewegung Begriffe wie ‚ökologisches Gleichgewicht‘, ‚Schließung von Stoffkreisläufen‘ oder ‚Ecodevelopment‘, die heute ihre Leitbildfunktion eingebüßt haben. Leitbilder orientieren nicht nur, sie motivieren auch. Aus der Vision wird ein Tun, ein Projekt. Was bedeutet die Ablösung früherer Begriffe durch den Nachhaltigkeitsbegriff *inhaltlich*, etwa für konkrete Projekte und Visionen von einer wünschenswerten Zukunft? Und weiter gefragt: Angenommen, die Definition von Nachhaltigkeit würde ausschließlich durch Partikularinteressen bestimmt, inwieweit bestände dann noch Aussicht auf die Einlösung von Gemeinwohlinteressen durch ‚nachhaltiges‘ Handeln?

Zunächst ist der theoretische Rahmen näher zu bestimmen. Das Verhältnis von Ideen zu Interessen ist ein ‚Klassiker‘ in der Soziologie: Es faszinierte bereits Karl Marx, Max Weber, Max Scheler und Karl Mannheim.¹ Es ist in den Gesellschaftswissenschaften eine verbreitete, keineswegs auf die materialistische Theorietradition beschränkte Auffassung, dass ‚Begriffe‘ nur abhängige Variablen ‚realer‘ gesellschaftlicher Interessen- und Machtverhältnisse seien. Die ausschlaggebende Bedeutung komme letzten Endes nicht den ‚Ideen‘, sondern immer den ‚Interessen‘ zu.² Wenn im folgenden vom ‚ideenbasierten Ansatz‘ gesprochen wird, so ist damit allgemein die Auffassung gemeint, dass der ‚ideelle‘, interessen-unabhängige Sinn eines Begriffs im Diskurs relevant bleibt. Der ‚interessenbasierte Ansatz‘ besagt dagegen, dass solche Begriffsbedeutungen, die maßgeblich durch eigennützige Interessen bestimmt bzw. undefiniert wurden, sich letztlich durchsetzen.³ In dieser Studie geht es darum, diesen Ansatz auf den Begriff der ‚Nachhaltigkeit‘ anzuwenden, der seit den 1990er Jahren mehr und mehr zu einem gesellschaftlichen Leitbild wird. Dabei ist speziell zu prüfen, ob und wenn ja, wie der zum Zeitpunkt ihrer Entstehung möglicherweise noch vorhandene ‚ideelle‘ Kern später von der Politik oder partikularen Gruppen verändert wurde, d.h. wie sich die Definitionskontroverse, also der *Diskurs*, vollzog.

Zur Bestimmung von Nachhaltigkeit als *politische* Kategorie gehört die Analyse, wie verschiedene interessen geleitete Akteure den Begriff verwenden und aus welchen spezifischen Interessenslagen heraus dies geschieht.

Zur Bestimmung von Nachhaltigkeit als *analytische* Kategorie gehört die Analyse, wie der Begriff entstand, wie er wissenschaftlich definiert werden könnte und was somit sein eigentlicher, von Interessen unabhängiger Sinngehalt sein könnte.⁴

Für das Vorhaben, die Kontroverse um den Nachhaltigkeitsbegriff im Spiegel der Interessen verschiedener Akteure zu betrachten, ist es nicht zielführend, den Nachhaltigkeitsdiskurs von 1987 bis zur Gegenwart chronologisch wieder zu ge-

¹ Vgl. Lepsius, Rainer: Interessen, Ideen und Institutionen, Opladen 1990, S.7

² Weiß, Johannes: Gedankliche Radikalität und gesellschaftliche Macht, in: Stehr, Nico/Meja, Volker: Wissenssoziologie (Sonderdruck der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie), Opladen 1981, S.286

³ Der Begriff ‚interessenbasierter Ansatz‘ wird in dieser Studie nicht in dem Sinne verstanden, dass *jede* Begriffsdefinition a priori vollständig interessen geleitet ist. Das wäre eine andere Hypothese, die auch eine andere Beweisführung erfordern würde. Um die Behauptung, alle Definitionen seien in diesem Sinne interessen geleitet, zu falsifizieren, könnte man z.B. versuchen, die Definitionsprozesse eines Wissenschaftlers wie Albert Einstein nachzuvollziehen. Wissenssoziologische Ansätze, die nicht wie bei Max Weber die ‚Ideen‘ als Gegenpole zu den ‚Interessen‘ betrachten, sondern postulieren, dass nicht nur Begriffe, sondern auch die Ideen selbst vollständig durch die Interessen determiniert seien, werden im Abschnitt *Ist Nachhaltigkeit überhaupt definierbar?* angesprochen.

⁴ Der Begriff der ‚Kategorie‘ wird dabei in der Tradition von Aristoteles und Kant als kognitives Ordnungsmuster des Denkens und Wissens verstanden. Kategorien legen fest, was in einem bestimmten Denkrahmen überhaupt erkennbar ist. Mittels der Kategorien wird Wissen geordnet und unzulässige Übertragungen in andere Bereiche („Kategorienfehler“) werden vermieden.

ben. Dies leisten bereits andere Untersuchungen, vor allem die von Karl-Werner Brand⁵ und auch eine laufende, vom Institut für Technikfolgenabschätzung des Forschungszentrums Karlsruhe koordinierte Verbundstudie der Hermann-Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren („HGF-Studie“).⁶ Die grobe Kenntnis der wichtigsten Stationen des Nachhaltigkeitsdiskurses – Brundtland-Bericht 1987, Rio 1992, Enquete-Kommissionen 1994 und 1998, Studie Zukunftsfähiges Deutschland 1996, Nachhaltigkeitsbericht der Bundesregierung 2002, Johannesburg 2002 – wird vom Verfasser als bekannt vorausgesetzt.

Es gibt nicht zwei getrennte, sondern nur einen deutschen Diskurs – um ‚Nachhaltigkeit‘ und um ‚nachhaltige Entwicklung‘. Insofern stellt sich bei der analytischen Definition von ‚Nachhaltigkeit‘ das Problem, dass man immer wieder die Bezüge zu ‚nachhaltiger Entwicklung‘ zu beachten hat, auch wenn es nicht das Ziel dieser Studie ist, auch letztgenannten Begriff abschließend analytisch – d.h. mit allen Definitionskriterien – zu definieren.

Im internationalen Bereich wird auf UNO-Konferenzen ausschließlich der Begriff ‚sustainable development‘ benutzt. Aber bei internationalen Debatten darüber, was der Norden bei sich selbst verändern muss, spricht man von ‚Sustainability‘. Diese Studie beschränkt sich auf eine Analyse des deutschen Diskurses zu Nachhaltigkeit. Diese Untersuchung ist aber nicht möglich, ohne internationale Konferenzen (Rio, Johannesburg) und deren Definitionen von ‚Sustainable Development‘ mit einzubeziehen, da diese auf den deutschen Diskurs rückwirken.

1.1.2 Hypothese

Die Hypothese dieser Studie lautet, dass sich eine interessengeleitete Definition in der Kontroverse um die Bedeutung von Nachhaltigkeit bereits durchgesetzt hat bzw. im Begriff ist, sich durchzusetzen. Der interessengeleitete Akteur, von dem diese Definition stammt, gewinnt die Diskurshegemonie. Wie der interessenbasierte Ansatz prognostiziert, verliert der ideelle Sinn-Gehalt von ‚Nachhaltigkeit‘ im Diskurs an Bedeutung.

Neben der Bestätigung oder Verwerfung der Hypothese ist ein weiteres mögliches Ergebnis der Studie, dass sich die diametrale Kategorisierung – hier interessenbasierte Definitionen, dort ideenbasierte – selbst als unzureichend erweist.⁷

⁵ Brand, Karl-Werner / Jochum, Georg: Der deutsche Diskurs zu nachhaltiger Entwicklung, MPS-Texte 1/2000, München 2000; siehe auch Brand, Karl-Werner (Hg.): Politik der Nachhaltigkeit. Voraussetzungen, Probleme, Chancen – eine kritische Diskussion, Berlin 2002

⁶ Kopfmüller, Jürgen / Brandl, Volker / Jörissen, Juliane / Paetau, Michael / Banse, Gerhard / Coenen, Reinhard / Grunwald, Armin: Nachhaltige Entwicklung integrativ betrachtet. Konstitutive Elemente, Regeln, Indikatoren, Berlin 2001, S.19-28; siehe auch: Jörissen, Juliane / Kopfmüller, Jürgen / Brandl, Volker u.a.: Ein integratives Konzept nachhaltiger Entwicklung, Forschungszentrum Karlsruhe (Technik und Umwelt), Wissenschaftliche Berichte FZKA 6393, Karlsruhe 1999.

⁷ Eine alternative methodische Vorgehensweise hätte darin bestanden, von Anfang an z.B. mit einem *wissensbasierten* Ansatz an das Thema heranzugehen. Aus Gründen, die im letzten Teil der Studie erläutert werden, hat sich der Autor dagegen entschieden.

1.1.3 Kernfragen

Die Kernfragen der Studie lauten folglich: Welche Akteure wollen Nachhaltigkeit wie ‚politisch‘ definieren? Welche Interessen stehen dahinter? Nach welchen wissenschaftlichen Kriterien lassen sich sozialwissenschaftliche Begriffe überhaupt definieren? Wie würde ggf. eine analytische, nicht-interessegeleitete Definition von Nachhaltigkeit lauten? Welche Definition wird sich durchsetzen und wie geschieht dies? Wird sich Nachhaltigkeit als gesellschaftliches Leitbild etablieren können? Inwieweit wird ökologische Gesellschaft ‚nachhaltig‘ und eine ‚nachhaltige‘ Gesellschaft ökologisch sein?

1.2. Methodik der Studie

Methodisch folgt die Studie einem diskursanalytischen Verfahren. Der Nachhaltigkeitsdiskurs wurde anhand von Akteursdokumenten (Primär- und Sekundärliteratur), Medientexten und verschrifteten Interviews analysiert.⁸ Interpretative Analysen waren notwendig, wenn Widersprüche bei den Autoren zu finden waren. Manche Autoren definieren Nachhaltigkeit im Sinne eines Fließgleichgewichtes (‚gleiche Höhe von Zufluss und Abfluss in einer Periode‘), betonen dann aber in ihren weiteren Ausführungen beispielsweise die Aspekte der sozialen Gerechtigkeit und der Frauenrechte, obwohl diese nicht mit dem Gedanken des Fließgleichgewichtes erfassbar sind. In diesen Fällen wurde versucht, über die Rekonstruktion von Argumenten, Symbolisierungen und zugrundeliegenden Deutungsmustern manifeste wie latente Sinnstrukturen herauszuarbeiten.⁹

Für die Analyse politischer Dokumente, die immer auch in strategischer Absicht erstellt werden, wurde ebenfalls ein interpretativer, hermeneutischer Ansatz gewählt.

Die Studie ist Teil der Nachhaltigkeitsforschung, die sich als noch junger Forschungszweig in Deutschland in den 1990er Jahren etabliert hat.¹⁰

1.3. Vorgehensweise und Aufbau der Studie

Zunächst wird untersucht, ob und wenn ja welche Interessen die jeweiligen Akteure haben. Dabei wird in einem Exkurs näher beleuchtet, was von der Aussage, dass auch scheinbar *altruistische* Handlungen letztlich *eigennützig* seien, zu halten ist. Anschließend wird präzisiert, was ein gesellschaftliches Leitbild ist und inwiefern Nachhaltigkeit heute schon zum gesellschaftlichen Leitbild aufgestiegen ist. Daraufhin werden die Nachhaltigkeitskonzepte von Regierung, Parteien,

⁸ Vgl. Brand, Diskurs, S.18

⁹ Vgl. Lüders, Christian / Meuser, Michael: Deutungsmusteranalyse, in: Hitzler, Ronald / Honer, Anne (Hg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, Opladen 1997, S.57-79

¹⁰ Vgl. Matthes, Felix Christian: Nachhaltigkeit als *politisches* Konzept, in: GAIA. Ökologische Perspektiven in Natur-, Geistes- und Wirtschaftswissenschaften, Nr. 2/2002, S.91

Wirtschaft und Gewerkschaften dargestellt. Von diesen interessen geleiteten, ‚politischen‘ Definitionen ist die der Bundesregierung am wichtigsten.

Der nächste Abschnitt enthält grundlegende, wissenschaftstheoretische Überlegungen, nach welchen Kriterien Begriffe in den Sozialwissenschaften überhaupt definiert werden können. Im folgenden Abschnitt wird ‚Nachhaltigkeit‘ nach den ermittelten Kriterien definiert, um den ‚analytischen‘ Begriffsinhalt zu ermitteln. Im Rahmen dessen werden 60 Nachhaltigkeitskonzepte verschiedener Wissenschaftler untersucht, verglichen und systematisiert. Welche Definition sich letztlich durchgesetzt hat bzw. welcher Akteur die Diskurshegemonie gewonnen hat, wird im nächsten Abschnitt untersucht. Der letzte Abschnitt fasst die Ergebnisse zusammen.

2. Interessen und Macht

2.1. Das interessenlose Definitionsverfahren

Die Problemstellung dieser Studie bringt es mit sich, dass mehrere wissenschaftstheoretische Fragestellungen ausführlich angesprochen werden müssen. Damit die Hypothese, die dieser Studie zugrunde liegt, überhaupt falsifizierbar ist, wird ein Akteur gebraucht, der den Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ ohne eigene, den Sinngehalt verfälschende Interessen definiert hat oder definieren könnte. Dies kann auch ein ‚objektives‘ *Verfahren* sein. Dazu ist es zunächst notwendig, verschiedene Arten von Interessen zu unterscheiden. So ist es offensichtlich ein Unterschied, ob man für sich selbst bzw. die Angehörigen der eigenen Gruppe oder uneigennützig für die Interessen Dritter im Sinne eines gemeinnützigen Zweckes eintritt. Ein Beispiel: Eine Regierung oder eine Partei, die Nachhaltigkeit definiert, hat dabei möglicherweise die Wählerstimmenmaximierung im Blick, ein Wirtschaftsverband die Gewinnmaximierung oder Kostenminimierung, eine Naturschutzorganisation wie der WWF aber den Erhalt der Artenvielfalt. Zwar sichert auch das Engagement für diesen Zweck Arbeitsplätze in dieser NGO, dennoch ist das Interesse weit weniger egoistisch motiviert als bei den Akteuren, die bei den Definitionskämpfen *direkt* für sich selbst eintreten.

Diese wichtige Unterscheidung kommt im Wort ‚interessen geleitet‘ nicht hinreichend zum Ausdruck. Eine schamlose Bereicherung kann ebenso als von ‚eigenen Interessen geleitet‘ (d.h. eigennützig) bezeichnet werden wie eine anonyme Spende, weil aufgrund unserer Begriffe „Altruisten [sich] nur deshalb von Egoisten zu unterscheiden [scheinen], weil ihre Vergnügungen von der Art zu sein pflegen, die anderen Menschen Vergnügen machen.“¹¹

In seinen Folgen für die Gesellschaft und die ggf. Beschenkten aber ist das – beides Mal als ‚interessen geleitet‘ bezeichnetes – Verhalten grundlegend ver-

¹¹ Ryle, Gilbert: Begriffskonflikte, Göttingen 1970, S.74f.